

Łódzker Tageblatt

Abonnements für Łódz:
 Täglich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl., monatlich 67 Kop.
 pränumerando.
Für Auswärtige:
 Täglich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop.,
 vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop., monatlich 80 Kop. pränumerando.
Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaction und Expedition:
 Dzielnia- (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redaktions-Sprechstunde von 9-12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühr:
 Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reklamen 15 Kop.,
 Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasonstein & Vogler
 A.-G., Hamburg, Königsberg i./P. oder deren Filialen.
 In Warschau: Rajchman & Frandler, Senatorska 18.
 In Moskau: L. Schabert, Potrowka, Haus Sobolew.

Полицеймейстеръ г. Лодзи.

Симъ объявляю, что отъ подозрительныхъ лица отобрано около 6 фунтовъ вой шерсти.
 Владѣльца прошу явиться за получениемъ шерсти во вѣренную мнѣ канцелярію въ теченіе одного мѣсяца, по истеченіи же сего срока съ шерстью будетъ поступлено по закону.
 Полицеймейстеръ:
 Капитанъ Данильчукъ.

Reise Seiner Kaiserlichen Hoheit Großfürsten Thronfolgers nach dem Orient.

(Aus dem Prav. ВѢСТНИКЪ.)
 II
 Von Satschino bis Triest.
 Der Reise-Plan des Cäsarewitsch war vom Mitte October 1890 bis zum 1. J. berechnet. Doch in Hinblick auf die Marschrouten fand die Abreise einige Tage vor statt.
 Am 2 Uhr Nachmittags des 23. October fuhr der Kaiserliche Zug aus Satschino über Warschau nach dem Süden ab. Die Station Siwertkaja begleiteten den Großfürsten Erhabene Eltern. Hier mußte Abschied genommen werden, Abschied für mehrere lange Jahre. Nicht nur in unserem Vaterlande, sondern auch im Auslande sind jene verwandtschaftlichen Gefühle bekannt, welche mit festen unerschütterlichen Banden die Kaiserliche Familie umschließen, und deshalb kann man, ohne sich scheidelnde Blicke in die Seele der sich Verabschiedenden zu erlauben, mit voller Ueberzeugung sagen, daß die Station Siwertkaja der

Ort war, wo Ihre Majestäten und der Cäsarewitsch schwere Augenblicke durchlebten. Erinnerung wir uns daran, daß gerade zwei Monate vorher die Fregatte „Hamjat Nsoma“ Kronstadt verlassen hatte, auf welcher der Großfürst Georgij Alexandrowitsch eine weite Seereise antrat. Auf diese Weise hatten Ihre Majestäten die Schwere einer gleichzeitigen Erinnerung von den beiden ältesten Kindern zu empfinden.

Die wenigen Minuten Aufenthalt bei der Station Siwertkaja verließen schnell und bald gingen die beiden Züge nach entgegengesetzten Richtungen auseinander und der Scharplatz kürzlicher Animation verwandelte sich von Neuem in eine gewöhnliche, einfache Datschen-Station.

Der bevorstehende Weg führt über Warschau, Wien, Triest, Griechenland, Egypten, Arabien, Indien, Ceylon, Singapoor, China, Japan und endlich über das grenzenlose östliche Asien.

Der lange, mannigfaltige Weg, der dem Cäsarewitsch bevorstand, wurde von Seiner Kaiserlichen Hoheit studirt. Die detaillierte Marschrouten, von der vorher die Rede war, konnte stets als Conspicet für Informationen und Wiedererinnerung des Vergessenen dienen. Die hohe Stellung des Reisenden bedingte die Begleitung Sr. Kaiserlichen Hoheit Seitens Vollmächtigter der auf dem Wege liegenden ausländischen Mächte und höheren Vertreter unserer Administration in Sibirien. Die betreffenden Personen konnten natürlich erwünschte Auskünfte über die betreffenden Orte erteilen. Alle diese Umstände gestatteten die Suite des Cäsarewitsch so zu reduciren, daß sie in den beschränkten Räumen eines Kriegsschiffes Platz finden konnte, das voll ausgerüstet ist und eine specielle Kaiserliche Yacht entbehrenlich machte. Es mußten ferner auch Reisen zu Pferde in unseren östlichen Gebieten ins Auge

gefaßt werden, wobei eine möglichst geringe Zahl von Reisebegleitern bedingt erscheint.

Se. Kaiserliche Hoheit wird begleitet vom Generalmajor der Suite, Fürsten Barjatinski und drei jungen Officieren, und zwar vom Stabsrittmeister Fürsten Rotzkubel vom Chevaller-Garderegiment, Stabsrittmeister Volkow vom Leibgarde-Husarenregiment Seiner Majestät und dem Lieutenant Flügeladjutant Fürsten Dolenstki vom Leibgarderegiment zu Pferde.

Der mitreisende Secretär des Fürsten Barjatinski, Fürst E. E. Uchtomski, hat den Orient schon früher bereist.

Fürst Wladimir Anatoljewitsch Barjatinski begann seine dienstliche Laufbahn im Preobraschenskijschen Regiment; er war früher Adjutant des Cäsarewitsch unter der früheren Herrschaft, Commandeur des Schützenbataillons der Kaiserlichen Familie und leitete im Verlauf mehrerer Jahre die Kaiserliche Jagd. Erschütterte Gesundheit veranlaßte ihn, den milden Süden aufzusuchen. In der letzteren Zeit fühlte sich der Fürst besser und stellte sich dessen Kräfte wieder her. Am 6. December 1889, am Bataillonsfest der Schützen der Kaiserlichen Familie, beglückwünschte Se. Majestät der Kaiser den Fürsten Barjatinski mit der Zuzählung zu Seiner Suite; eine unter der gegenwärtigen Herrschaft bekanntlich seltene Belohnung.

Abgesehen von den aufgezählten Personen, sollte in Egypten noch ein zur Begleitung des Großfürsten bestimmter Arzt zur Suite stoßen. Die Wahl fiel auf den Gehilfen des Medizinal-Inspectors des Petersburger Hafens, W. R. Rumbach, auf den schon Sergej Petrowitsch Botkin als auf einen der hervorragendsten Marine-Aerzte hingewiesen hatte.

24 Stunden nach Abgang von der Station Siwertkaja war der Zug des Cäsarewitsch schon unweit Warschaws und um 4 Uhr Nachmittags des 24. October begrüßte eine große Volksmenge, die Generalität, die

Spitzen der Behörden mit dem General-Gouverneur, General-Adjutanten Gurko an der Spitze, den Cäsarewitsch auf dem Perron, wo eine Ehrenwache von Leib-Garde Polynischen Regiment aufgestellt war, dessen Chef Seine Kaiserliche Hoheit ist. Laut Marschrouten war der Aufenthalt in Warschau auf nur eine Stunde bemessen; hier wurde der „specielle ausländische Kaiserliche Zug“ bestiegen und fort ging es der Hauptstadt Oesterreichs zu.

Der Großfürst nebst kleiner Suite nähert sich schnell dem Central-Punkte Mittel-Europas, dem Knotenpunkt, wo die Wege vom Adriatischen Meer zum Baltischen und vom Lamanche zum Schwarzen und Marmara-Meer zusammenlaufen; der Stadt, die ehemals für die westlichen Christen als Bollwerk gegen türkische Einfälle diente und zwei Mal eine Belagerung seitens der Muhamedaner ausgehalten hat.

Das schnelle Reisen der Bahn gab den großen und Gala-Empfängen ein besonderes Gepräge. Der Eindruck ist um so bestimmter, als das Successive desselben fehlt: Der Zug fliegt inmitten alltäglicher Umstände, die nicht im Geringsten darauf hinweisen, daß nach wenigen Minuten er in einer großen Stadt anhalten wird, die sich zu einem prächtigen Empfang ihres Gastes vorbereitet.

Jetzt erblickt man das Bett der Donau, von dem sich die Wiener Gebäude ebenso wegkehren, wie die Petersburger Häuser vom Meere. Die Brücke ist passirt; links ist der Prater zu sehen und der Zug läuft in den enormen Nordbahnhof ein, wo den Cäsarewitsch eine glänzende Suite erwartete.

Kaiser Franz Josef nebst Suite, der Erzherzog Carl Ludwig nebst seinen drei Söhnen, Franz Ferdinand v. Est, Otto und Wilhelm, die Erzherzöge Wilhelm und Rainer erwarteten den Großfürsten auf dem Perron. Der Kaiser trug die Uniform unseres Regolmer Regiments; sein Erlauchter Bruder trug die Uniform der Lubenschen Dragoner, während der

Simili.

Von Marie Schramm-Macdonald.

(Schluß.)

Und was hatte man denn bei einem so hübschen Mann wie dem Robert? Ein hübscher Mann war er freilich und sah gut aus, wenn Sonntags ganz rein gewaschen war und in den Feiertagskleidern nach der Kirche ging. In der Woche — und seine Nägel waren schwarz, Sonntags wie Wochentags. Was hatte man? Einen Mann, der recht hübsch küssen konnte, aber der auch sicher tüchtig küßte, wenn er was Unrechtes gewahr ward.
 Infolge einer seltsamen Ideenverbindung küßte Lisbeth mit beiden Händen an ihre Ohren. Ja, sie waren noch da, die reizenden kleinen Steine. Lächerlich, weiß Gott, daß...
 Warum weinte Lisbeth plötzlich?
 Mit dem Nadel kennt man sich nicht an. Lisbeth hatte Robert gesagt. „In einer Minute regnet es, in der anderen Sonnenschein.“
 Ja, jetzt weinte sie. Wer mag wissen, was? Ueber den bösen Robert? Ueber sich selbst, daß sie ihn böse gemacht mit ihrem Unverstand? Oder...
 Da schlug die Uhr an der Spitalkirche. Drei Schläge: „Spital, Spital, Spital.“
 Es war drei Viertel auf sieben.

„Spital, Spital, Spital — zu dumm,“ murmelte Lisbeth, „die Glocke redet doch nicht.“
 Aber die Glocke redete doch, redete immer weiter, obwohl nur sie sie noch hörte.

„Ja, die“ sagte Lisbeth plötzlich mitten in die Erzählung der Glocke hinein, „die hat's auch dumm angefangen. Krank muß man nicht werden. Und nun gar die Blattern kriegen. Bei Euch sterben ist nicht schön, das weiß ich allein... aber, was hat man denn, wenn man...“

Sie warf einen erbitterten Blick nach der Richtung der Spitalkirche hin. Die Erinnerung an die kürzlich im Spitale verstorbene frühere Collegin Rene war nicht erquicklich. Und heute brauchte sie ein sonniges Gesicht. Vergessen — überhaupt alles vergessen, was einen betrübt macht, das ist die beste Weisheit.

Sie sprang auf. „Ich kauf' mir was,“ sagte sie vor sich hin, „ich kauf' mir was.“

Und nun ging's hinüber nach der rechten Seite der Straße. Da gab es herrliche Läden mit prachtvollen Dingen, die sie nicht einmal alle beim Namen zu nennen wußte. Aber alle überstrahlte das große Geschäft des Goldschmieds. Lisbeth stellte sich vor die breite, dicke Glasscheibe und versank in stumme, entzückte Betrachtung.

„Ja, diese Ohrringe! das war doch etwas Anderes als... ach, und diesen Halsknecht — dieses Armband —“

Lisbeth nagte an der schmalen Unterlippe. Eine feine Röthe war in ihre Stirn gestiegen. Alles, was man ist und hat, könnt' man hingeben, wenn man nur eine Stunde dergleichen auf dem Körper hätte! — nur daheim, im stillen Kämmerlein. — Wenn sie das Oberkleid herunterstreifte und vor dem Spiegel stand im Rock und Nieder, aus dem das weiße

Heub hervorguckte, da hatte sie's oft gesehen, daß sie schön war auch an den Gliedern. O, nur einmal ein Ballkleid, ein weißes Atlaskleid und solchen Schmuck...
 Ja so, sie wollte ja etwas kaufen. Sie hatte einmal gesagt, nun geschieht's auch. Neben Bierländer ist ein Parfümerieladen. Ja, das ist recht, da geht sie hinein.
 „Haben Sie Veilchenduft?“
 Der elegante Commis lächelt und reicht ihr ein Glas Violette de Parme. Es ist eine kleine Flasche — das ist gut, die kann nicht viel kosten.
 Um Gotteswillen drei Mark? Ist das Vornehmsein so theuer? Aber sich blamiren? Nein. Sie bezahlt und geht hinaus. Draußen wird's ihr weh zu Muth. Für drei Mark hätte man am Ende ein Armband kaufen können, wenn auch kein echtes. Das bleibt doch. Die Veilchenduft aber — sie entläßt das Fläschchen. Ein Vorübergehender stößt sie an. Das Fläschchen gleitet, seinen Inhalt halb über sie verschüttend, an ihr hinab, fällt zu Boden und zerbricht. Ein betäubender Veilchengeruch umgibt sie. Er ist unter ihr, über ihr, neben ihr. Sie schließt die Augen —
 „Sind Sie unwohl, mein Fräulein?“ flüstert da eine einschmeichelnde Männerstimme, „bitte, nehmen Sie meinen Arm.“
 Lisbeth blickt auf — er! Die Spitalkirche schlägt sieben Uhr. Wie pünktlich er ist. Gleich darauf wandert sie mit ihm in der Lindenallee. Es geht sich wie auf Wolken an seiner Seite und der Veilchenduft verweht sie in eine fremde, herrliche Welt —

der Arm in Arm mit Robert, dem Schloffer, über die Straße geht. Ein Pfau könnt' nicht gepreizter gehen. Ich wette, sie hat Großes erlebt seit den drei Monaten, daß sie Dir den Stuhl vor die Thür setzte. Die Glücksblume hat die Blumenmacherin gesunden. Die Brillanten, die sie in den Ohren hat, sind nicht von schlechten Eltern, sag' ich Dir.“

„Simili, Simili,“ murmelt der Schloffer. „Ja, sie war Simili, armer Kerl,“ meinte der Goldschmied, „aber Du hast's immer nicht glauben wollen. Die Ohrringe sind echt, darauf kannst Du Gift nehmen. Und die Glücksblume ist der windige Graf, der...“

„Erbarme Dich,“ kreischt da der Schloffer so wild, daß der Goldschmied ganz bestürzt stehen bleibt.

„Ja, hast Du sie denn immer noch gern?“
 „Gern?“ sagt der junge Mann und greift sich an die Stirn. „Ich frag' mich Tag und Nacht, ob man einen gern haben kann, vor dem man ausspielen möcht'! Aber ich kann die Antwort nimmer finden.“ —

Es sieht ungeheuer, das neue Ausstattungsstück Venus und Amor.“ Der Director macht ein riesiges Geschäft. Lisa sieht bezaubert aus in der rothblonden Perrücke. Die Person macht sich doch noch famos, obwohl sie schon nicht mehr ganz jung ist. Lächerlich ist's zwar, daß sie auch in dem „Costüm“ der Venus noch die „Brillantenkönigin“ spielen will. Venus mit Diadem, Halsband und Armspangen! Aber man ist auf der Bühne des Feinader-Theaters an solchen Unförmigkeiten gewöhnt, und die Lisa sieht bezaubert aus, das ist die Hauptfache. Ob der Schmuck echt ist? Theilweis gewiß. Aber man munkelt, daß Lisas Stern abwärts gehe: es soll

„Da sieh' nur, wie sie hinstolziert, Deine verflozene Braut,“ sagt der junge Goldschmied,

General-Inspektor der österreichischen Artillerie, Prinz Wilhelm, die russische Uniform der Artillerie zu Pferde trug. Die drei Erlauchten Personen hatten das Andreasband angelegt.

Der Kaiserwitsch trug die Uniform des 5. österreichischen Ulanen-Regiments Seines Namens mit dem Bande des Ordens des heiligen Stefan. Der erfreute gekrönte Hausherr empfing den Großfürsten herzlich und küßte denselben. Nach den wärmsten Begrüßungen mit den übrigen Mitgliedern der österreichischen Kaiserlichen Familie begab sich der Kaiserwitsch unter den Klängen der russischen Nationalhymne zusammen mit dem Kaiser die Front der österreichischen strammen Ehrenwache entlang.

(Fortsetzung folgt.)

Juland.

St. Petersburg.

Soeben hat ein Organisationscomité die Details für die Ende dieses Jahres hier einzurichtende allrussische Feuerwehr-Ausstellung festgelegt. Es wurde bestimmt, daß auch ausländische Exponenten im Interesse der Feuerwehrensich an der Ausstellung betheiligen könnten, jedoch hors de concours. Die Ausstellung selbst zerfällt in sieben Sektionen. Die erste umfaßt die Mittel zur Vorbeugung von Feuersgefahr in Häusern, Fabriken, auf Schiffen, in Bergwerken u. s. w., wobei Heizung, Beleuchtung und die gefahrlose Legung elektrischer Leitungen besonders berücksichtigt werden sollen. In der zweiten Sektion werden Einrichtungen zur Aufdeckung von Feuerschäden und zur Signallirung derselben ausgestellt: verschiedene automatische Apparate, elektrische Gloden, telegraphische Meldungen, Telephone, Dampfseifen u. s. Die dritte Sektion ist den verschiedenen Werkzeugen und Apparaten zum Löschen von Feuersbrünsten gewidmet; diese Sektion wird die größte sein und Alles umfassen, was auf diesem Gebiet vorliegt: von der kleinen Handspitze bis zur Dampfmaschine und dem zum Löschen eingerichteten Dampfschiff, sowie auch die verschiedenen Gemischen, das Feuer erlöschenden Apparate. Die vierte Abtheilung enthält verschiedene Rettungsmittel: Leitern, Säcke, Körbe u. s. w.; ferner Masken für die Feuerwehrleute, welche ihnen ermöglichen, in einem rauchgefüllten Raum zu athmen. Die fünfte Sektion umfaßt die Beförderungsmittel der Löschwerkzeuge, die sechste die Bekleidung und Ausrüstung der Feuerwehr-Mannschaften; die siebente Abtheilung endlich wird der Literatur und der Statistik der Feuerwehr und der Brandschäden gewidmet sein. Ferner sollen einige Prämien für besonders wichtige Erfindungen festgelegt werden, und zwar hauptsächlich für die billigste feuerlöscher Einrichtung ländlicher Holzbauten, für die billigste Art der Imprä-

doch manches Simill sein — und der alte gräuliche Banquier Hirschelberger, ihr jetziger Hauptgönner, ist geizig.

Eines Tages brannte das Heintz-Theater ab. Gerade während der Vorstellung bricht das Feuer aus und greift mit rasender Schnelle um sich. Lisa flüchtet aus den Soffiten, zu denen sie gerade im Schmuck der Brillanten mit Amor auf einem Wollwagen hinaufgeschwebt war, herunter auf die Bühne. Mit gebrochenen Gliedern und verbranntem Antlitz wird sie von einem Feuerwehrmann ins Freie getragen.

Das Spital ist nahe. Dorthin schafft man die Verunglückte.

Sie kann auch später nicht in ihre Wohnung gebracht werden. Die Verletzungen sind zu furchtbar. Sie wird auf ewig ein Krüppel bleiben.

Nimmt sich jemand der „Brillantenkönigin“ an? Hirschelberger thut nichts; er hat sich kurz vorher „verzürnt“ mit der schönen Lisa. Andere „Freunde“ geben Karten ab und schicken Blumen. Geld braucht die Brillantenkönigin nicht. Sie kann ihre Steine veräußern, wenn sie sich Geld machen muß. Die Lisa trug ja an jenem Unglücksabend allein ein Vermögen auf dem Leibe.

Aber die sonderbare Person ist hartnäckig. Sie verkauft den Schmuck nicht. Jahre lang sieht sie dahin. Die Freunde schicken längst keine Karten, keine Blumen mehr. Lisa hat jedes Möbel aus ihrer reizenden Wohnung, jede Werthsache sonst veräußert. Aus dem Erlös zahlt sie die Extraverpflegung, die ihr zu Theil wird — im Spital.

Endlich liegt sie im Sarge. Ihr letzter Wille ist erfüllt worden: Brillanten schmücken die abgekehrte, ältliche, häßliche, einsame Leiche, an deren Sarge keine Thräne geweint wird — sie will sie mit ins Grab nehmen.

Brillanten? Nein, Simill, Anfang und Ende.

kung, für eine große Brandleiter, für Signallir-Apparate, für eine luftdichte Handlaterne zur Befestigung von Räumen mit Explosivstoffen u. Die Anmeldungen zur Betheiligung werden vom 1. September d. J. angenommen, die Ausstellungsobjecte selbst vom 15. Dezember ab.

Es ist diese Ausstellung die erste auf diesem Gebiet eingerichtete Ausstellung, deren Zweck ist, in Rußland, das durch Brände so kolossale Verluste erleidet, das Interesse für die Mittel gegen Feuersgefahr zu heben und zugleich mit denselben bekannt zu machen und deren Verbesserung zu fördern. Die Seele des Unternehmens ist unser tüchtiger Leiter des Böschewens, der Brandmajor Oberst Passlin, der auf diesem Gebiet sehr viel Erfahrung hat und außerdem mit dem Böschewen des Auslandes gut bekannt ist.

Man rechnet hier auf sehr starke Betheiligung an derselben und wünscht namentlich die Provinz, die Semstwo und die städtischen Verwaltungen damit zu interessiren, damit dieselben energischer sich zum Kampf gegen die verheerende Feuersmacht rüsten und Feuerwehren organisiren. Während der Ausstellung werden voraussichtlich auch öffentliche Beratungen über das Böschewen stattfinden, und man muß wünschen, daß die wohlthätigen Ziele, welche das Organisations-Comité im Auge hat, voll erreicht würden. (M. D. 3.)

Moskau. Wie den „N. D.“ telegraphirt wird, hat der Besitzer des Petersburger Vergrößerungsabtheilung „Arkladia“, Herr Alexandrow, das russisch-französische Restaurant der bevorstehenden französischen Ausstellung für den Betrag von 40,000 Rbl. gepachtet.

Zu Beginn der großen Feste wird nach den „M. B.“ in der Internationalen Universal-Ausstellung auf der Gartenstraße der Serpolle'sche Dampfmotor und dessen Anwendung zur Fortbewegung von Equipagen ausgestellt und demonstriert werden. Der Apparat ist in letzter Zeit sehr vervollkommen worden und wird gegenwärtig in Paris schon viel verwendet. Eine Equipage mit diesem Apparat soll angeblich nur ca. 600 Franc. kosten; die Betriebskosten sind nur unbedeutend. Bei einer Probefahrt von Paris nach Lyon und zurück legte die Equipage „Serpolle“ ca. 20 Werst pro Stunde zurück, wobei das aus Paris mitgenommene Heizmaterial bis nach Lyon ausreichte. Der Apparat kann übrigens für das Kleingewerbe auch in kleinstem Maßstabe, mit nur 1/4 oder 1/2 Pferdekraft hergestellt werden; die Beaufsichtigung ist leicht und erfordert keine besonderen Kenntnisse.

Ausländische Nachrichten.

Es ist ein ziemlich müßiges Unternehmen, die einzelnen Erwägungen und Thatfachen festzustellen, welche Herr v. Gofler zum Rücktritt veranlaßten. Viel beachtenswerther ist die Wahl des Zeitpunkt seines Scheidens, und wahrscheinlich ist diese dem Minister überraschend schnell nahe gelegt worden, denn noch zu Freitag hatte er Einladungen zu einem amtlichen Mittagessen ergehen lassen. Wenn Herr v. Gofler in der Stellungnahme des Kaisers zur Unterrichtsreform und in der Sperrgelberfrage keinen Anlaß zum Weggehen fand, dann ist es um so schwerer verständlich, daß er seine größte Schöpfung, das Volksschulgesetz, noch vor dessen Durchberatung im Stich ließ. Man kann diesen eiligen Rückzug nicht anders erklären, als daß man annimmt, es sei höheren Ortes von einer Fertigstellung dieses wichtigen Gesetzes vorerst Abstand genommen worden. Daß dem so ist, läßt sich auch aus der Thatfache folgern, daß die Regierung die früher so stark betonte Einheitlichkeit der Reformgesetze bereits hat fallen lassen; sie hat die Landgemeindevorordnung für die gegenwärtige Legung bereits aufgegeben und den Fall des Erbchaftssteuergesetzes ruhig hingenommen. Damit kommt man auf die wahre Ursache des eben vollzogenen Ministerwechsels: sie liegt in der gesammten Lage der innern preussischen und Reichspolitik, und deren Kennzeichen ist die ausschlaggebende Stellung des Zentrums im Landtag und Reichstag. Man glaubt der Unterstützung dieser Partei sich in ausgedehnterem Maße verschern zu müssen und hat ihr dafür vorläufig das ihr verpakte Volksschulgesetz und damit auch dessen Vater, den Minister geopfert.

Dr. Ludwig Bindthorst, der Führer des deutschen Ultramontanismus, ist am Sonnabend Morgen 8 1/2 Uhr verschieden. Geboren am 17. Januar 1812 zu Kaldenhof im Osnabrück'schen als Sohn bäuerlicher Eltern, war er anfänglich für den geistlichen Stand bestimmt, studirte jedoch in Göttingen und Heidelberg Rechtswissenschaft. Aus seiner Thätigkeit als Rechtsanwalt in Osnabrück wurde er zum Syndikus des dortigen Konsistoriums berufen, 1848 Ober-Appellationsgerichts-Rath in Celle und 1849 Mitglied der Zweiten Kammer, in welcher er bald Führer der ministeriellen Par-

thei und Präsident wurde. Von 1851—53 und von 1862—1865 bekleidete er das Amt eines Justizministers. Als solches verfocht er die partikularistische Politik der Minister Stäve, Brandis und Platen. Die Einverleibung des Jahres 1866 trat Bindthorst als Kronoberanwalt in Celle; er legte sein Amt nieder und ward rechtskundiger Beirath des Königs Georg, für welchen er auch den Vertrag über die Vermögensabfindung mit Preußen abschloß. Seit 1867 Mitglied des Reichstages als Vertreter für Meppen, wirkte er für eine Verbindung des politischen Katholizismus mit den partikularistischen Elementen der Westfalen und später der Süddeutschen, und war seit 1871, anfänglich neben v. Mallinkrodt, Führer der ultramontanen Partei. Es ist bekanntlich seinem scharfen Verstande und seiner ausgezeichneten Schlagfertigkeit und Gewandtheit gelungen, diese Partei zur ausschlaggebenden im Reichstage zu erheben. So wird der Tod dieses hervorragenden Mannes als ein wichtiges politisches Ereigniß allerseits empfunden. Es wird sich bald zeigen müssen, in welchem Grade die Macht und Einigkeit der ultramontanen Partei auf der Bedeutung der Persönlichkeit ihres nunmehr dahingegangenen Hauptes beruht hat, und dies umso mehr, als eine eigene Schicksalsführung gerade in dem Augenblicke abgerufen wurde, als in den Beziehungen seiner Parthi zur Regierung sich eine allem Anschein nach bedeutende Wandlung vollzieht. Die nächstliegende Frage ist die, wem für die Folgezeit die Führung der Zentrumsparthie zufallen werde. Die Entscheidung dürfte auf den Abgeordneten Dr. Porck fallen, welcher bereits häufig die Vertretung Dr. Bindthorst's übernommen hat. Dr. Porck ist Rechtsanwalt, Notar und sächsisch-böhmischer Konsistorialrath in Breslau.

Wie die Wiener „Presse“ mittheilt, würden sich die deutschen Vertreter für die Handelsvertragsverhandlungen mit Oesterreich-Ungarn nochmals behufs Instruktion nach Berlin wenden, da die dritte Lesung nunmehr eine Entscheidung fordere und die Gegensätze namentlich bei den land- und forstwirtschaftlichen Zöllen nicht beiseite gerückt seien. Eine neuerliche Unterbrechung sei somit wahrscheinlich. Ein Drahtbericht meldet jetzt aus Wien, daß die Besprechungen des Ministerpräsidenten Laaffe mit Herrn von Plener, dem Führer der Deutsch-Liberalen, über das künftige Regierungsprogramm zu keinem Ergebnis geführt haben; dasselbe gelte für die Unterhandlungen des Ministerpräsidenten mit den Führern anderer Parteien. Die durch die Neuwahlen geschaffene Lage ist für Laaffe so un bequem, daß man die Möglichkeit in's Auge fassen muß, der Graf denke endlich an seinen Rücktritt. Es mag sein, daß die große Gunst des Kaisers den Staatsmann vorläufig noch hält, aber er ist sicher die längste Zeit Ministerpräsident gewesen. In mehreren Schreiben, welche von dem derzeit in Rom weilenden Führer der Altdeutschen Rieger nach Prag gelangt sind, zeigt Rieger den Verzicht auf seinen Stadtverordnetenstich und auf sämtliche bei verschiedenen Vereinen und Körperschaften Prags bekleidete Ehrenstellen an. Das dem Prager Bürgermeister zugegangene Schreiben läßt ersehen, daß Rieger den Entschluß gefaßt hat, sich ganz vom politischen Leben zurückzuziehen, und es steht daher zu erwarten, daß er auch sein Mandat für den böhmischen Landtag niederlegen wird.

Tageschronik.

Hohe Auszeichnung. Dem Manufakturath, Erbl. Ehrenbürger, Herrn Julius Heindel ist — als Ehrenmitglied des St. Petersburgers Hyls zur Versorgung armer Kinder und zur Ausbildung derselben zu Handwerkern — der Wladimir-Orden IV. Classe Allergnädigst verliehen worden.

Der Herr Polizeimeister macht bekannt, daß einem verdächtigen Individuum sechs Pfund weiße Wolle abgenommen worden sind und kann sich der rechtmäßige Eigentümer derselben behufs Empfangnahme im Polizeibureau melden.

Wie wir einem uns von dem hiesigen Vertreter des Petersburger Bankhauses der Gesellschaft M. de la Fare & Co., Herrn J. L. Schaimonitsch zur Verfügung gestellten Telegramm entnehmen, sind bei der am gestrigen Tage stattgehabten Prämienziehung der Zweiten Inneren Prämien-Anleihe vom Jahre 1866 folgende Gewinne gezogen worden:

Serie 13,951, Billet Nr. 21, Rbl. 200,000	
890, „ „ 38, „ 75,000	
5581, „ „ 33, „ 40,000	
585, „ „ 12, „ 25,000	
11,252, „ „ 41, „	
980, „ „ 35, „	
8,583, „ „ 41, „	je Rbl. 10000

Ein hartnäckiger Selbstmord-Kandidat. Nachdem der hiesige Graveur Wiese

sich vor einigen Wochen mittelst zweier verschärfte vergiftete Kugeln getödtet, sich derselbe, trotzdem er wieder vollständig gestell und von seinem Ehe wieder worden war, am Sonnabend Abend in der Nähe seiner Wohnung belegen lassen durch Erhängen das Leben gemessen. Wie verlautet, dürften Bemerkungen in Familie und momentane Geistesgestörtheit noch jungen Mann zu dem entsetzlichen getrieben haben. Der Unglückliche hinterließ eine Frau und vier noch unermögene Kinder.

Thalia-Theater. „Hamlet.“ Spiel des Herrn Friedrich Mitterwurzer. Es ist ein gewagtes Unternehmen einen Schauspieler, vor einem fremden Publikum zuerst in einem Shakespeare'schen aufzutreten, die, um einen Ausdruck dieses Worts wiederzugeben, „Caviar für das Publikum“, während die Schiller'schen Weisheiten von Jedem leicht verstanden werden, das Publikum nicht erwärmen kann und wesentlichen Erfolg davonträgt. Um solchen Eventualitäten vorzubeugen, gar viele Darsteller der Shakespeare'schen Rollen und speziell des Hamlet in den Dichtern verbessern zu wollen. Sie die Rolle zu gymnastischen Übungen, die Ophelia heulend in das Kloster, auf Stühlen und wälzen sich auf dem Herum, machen aus der Festszene eine Kauferei, kurz auftreten in jeder Weise, auch das weniger kunstverständige Publikum die Dichtung zu begreifen oder —

um sich allgemeinen Erfolg zu Herr Mitterwurzer gebührt Anerkennung dafür, daß er derartige Rollen verschmähte und sich streng nach den Tentionen des Dichters richtete. Seine Hamlet, an der uns einzig und allein unserer Meinung nach unmotivirte Annahme des Organs im ersten Act bestreute, eine seine und geistreiche genannt zu Seine sämtlichen Monologe, die Ophelia und ganz besonders die Monologe waren Meisterstücke. Das Publikum Herrn Mitterwurzer für seine Leistung dankbar und — ein seltenes Kommiß im Thalia Theater — rief nach jedem Actschluß mehrmals hernach den Polonus spielte Herr C. E. L. einer Weise, die uns nicht gefallen konnte machte aus dem listigen Staatsmann scheinbar auf die verrückten Neuerungslits eingeht und durch die Situation wirkt, einen vollständigen alten Narren Rollen. Von den übrigen einheimischen gliedern, die theilweise Parthien überhatten, die ihrer Individualität nicht entbehrten die Herren Haupt (K. Klotz (Laertes), Hofner (Röm. A. Hermann (Erster Schauspieler) Erwähnung.

Im Telegraphen-Neffort ist Minister des Innern nachstehende Neuerungsfügt: Den Absendern von Telegrammen nach dem Innern des Reichs adressirt die der Zustellung (und Aushändigung) der Adresse seitens der Regierungs-Telegrammsituationen unterliegen, ist es freigestellt von ihnen gewünschte Antwort auf die gramme, anstatt der gegenwärtig 30 Worte fernere in unbeschränkter Zahl voraus zu bezahlen, mit dem jedoch, daß die Zahl der Worte, worüber übersteigt, zur Verminderung von mit Buchstaben auf dem Telegramm werde. — Die Zahlung für Rückantwort nach Eisenbahnstationen und in's Besondere adressirte Telegramme aber darf, wie bisher der Preis eines Telegramms von 30 nicht übersteigen.

Varietés-Theater. Zu dem am Abend stattgehabten Benefiz der Leonie Splanvier hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden, daß sich kein Apfel zur Erde konnte und mehr hundert Personen aus Mangel an umkehren mußten. Die Benefiziantin reizende neue Tiroler-Lieder einstudirt und dieselben mit der bekannten Berwe wurde lebhaft applaudirt und zu vielen Nummern veranlaßt. Von den übrigen lernten ernteten namentlich die Damen Claire, Walton, Helqui und Beyer sowie das Terzett Sokoloff Herr Köhler vielen Beifall. Die komische Scene „Die Töchter der Hölle“ stürmisch belacht. — Morgen findet die Benefizvorstellung der den vielbeschäftigten Kapellmeister Herrn Staps statt.

Der Verein zur gegenseitigen Förderung der Handlungs-Kommissar am Mittwoch im Konzerthause ein Pilekanten-Konzert verbundenen Tanz-

Coursbericht.

Berlin, den 16. März 1891.

100 Rubel = 239 M. 65

Ultimo = 239 M. 75

Warschau, den 16. März 1891.
 Berlin 42 10
 London 8 51
 Paris 34 05
 Wien 74 40

Briefkasten.

Theaterfreundin, hier. Da wir die Aufnahme des Inserats ablehnen müssen, so steht der eingesandte Betrag von 1 Nkl. zu Ihrer Verfügung.

Insertate.

Lodzer Thalia-Theater.

Dienstag, den 17. März 1891:

Letztes Gastspiel

des Kaiserl. Kgl. Hofburgschauspielers Herrn
Friedrich Mitterwurzer
 aus Wien.

Zum 1. Male:

NARZISS

Schauspiel in 5 Acten v. Brachvogel.
 Titelrolle . . F. Mitterwurzer.

Die zu dieser Vorstellung reservirten Billets wolle man geneigtest bis heute Vormittag 11 Uhr abholen lassen, widrigenfalls anderweit darüber verfügt werden dürfte. Näheres die Tageszettel.

Ein großes Local

in welchem sich gegenwärtig das „Variété-Theater“ befindet, ist sammt dem Sommer-Theater, mehreren Zimmern, sowie mit dem Mobilien vom 1. April l. J. zu verpachten. Das Local eignet sich nicht nur für ein größeres Restaurant, sondern auch für andere Unternehmungen als: Möbelmagazin etc. etc. Nähere Auskunft bei **Friedrich Sellin**, Konstantiner-Strasse Nr. 14. (3-2)

Zweimal wöchentlich
frische Centrifugen-
Tafel-Butter
 sowie (3-2)
Prima-Colonialwaren
 und inländische Weine empfiehlt
G. ZUKNIK,
 Petrikauerstrasse 714, Haus W. Kern.
РИФКА РУХЕЛЬ
Гершкорнь

потеряла свой паспортъ выставленный Начальникомъ въ Скорневцахъ и проситъ нашедшаго о возвращеніи такового въ канцеляріи магистрата гор. Лодзи.
 Endesunterzeichneter beschneigt hiermit, daß der **Vorfall im Concertgarten** bei Herrn **Weigelt** sich dahin aufgelärt hat, daß — die Damen, welche compromittirt wurden, als **unschuldig befunden** sind.
 Lodz den 16. März 1891.
Zinkernagel.

fügte hinzu, daß der Zustand augenblicklich weniger bedenklich sei.

New-York, 15. März. Nach hier eingegangenen Mittheilungen brach in vergangener Mitternacht im Strassenhause zu Nashville Feuer aus, wobei sechs Insassen getödtet wurden, während gegen 500 andere Kranke unter Bewachung in der Haupthalle untergebracht wurden. Dieselben entsprangen jedoch sämmtlich, als das Feuer auch diesen Theil des Gebäudes erreichte.

Reines Blut, Geheime Krankheit die Gesundheit! heiten, allg. Müdigkeit, Schwäche verschwinden bei gesundem Blut! Wir garantiren für radicalen Erfolg bei Gebrauch unserer Methode. Bei Anfragen Retourmarke beilegen. „Office Sanitas“ Paris, 57 Boulevard de Strasbourg. (11)

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Emmel und Pezachowicz aus Warschau. — Joselson und Mittelstedt aus Moskau. — Eller aus Düsseldorf. — Gradstein aus Czenstochau. — Sarrante aus Paris. — Jonne aus Penderow.

Hotel Victoria. Herr Peretz aus Wloclawek. — Wawra aus Prag. — Stampf aus Kielce. — Steinberg aus Nowo-Mrokowsk. — Gelbke aus Ozorkow. — Haubold, Sikorski, Frl. Zapakowska und Znatowicz aus Warschau.

Hotel Mannteuffel. Herr Bärwanger aus Dinglingen. — Schmidt aus Warschau.

Hotel de Pologne. Herren: Baumritter, Heilmann, Górka, Abramowicz und Zamojski aus Warschau. — Kahl aus Puczniew. — Lobeck aus Riga. — Kuske aus Zduńska-Wola. — Zielinski aus Garbatówka. — Goldstein aus Petrikau. — Hermann aus Leczyce. — Chodecki aus Piaszków. — Jahn aus Tomaschow.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamte theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Другая Адольфу Даубе изъ Одессы. — Средняя 378 Луковелюму изъ Владивостока. — Грусманъ Старая Фейтловича изъ Кельць. — Грандь Отель Аргуръ Блохъ изъ Пушкина. — Юльяны Петеръ изъ Екатеринослава. — Чаманскій Грандь Отель изъ Варшавы. — Вейштейну изъ Крелевца. — Koplowitz aus Szecocin. — Hotel Polski Schawal aus Dltrowiec.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Notizen

über die Bevölkerungsbewegung während der Zeit vom 8. bis 14. März 1891. (Evangelische Confession) in Giez.

Taufen.		Todesfälle.			
männl.	weibl.	Kinder.		Erwachsene.	
männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
4	3	4	2	1	—

Während dieser Zeit wurde 1 todtgeborenes Kind angemeldet.

(Evangelische Confession) in Babianice.

Getauft: Rudolf Klich, Rudolf Milo, August Kannwischer, Robert Freier, Nathalie Myszkowska, Vertha Eichmann, Louise Bluschke, Lybia Hettemann.
Gestorben: August Rudolf 3 Jahre 7 Monate, Anna Dorothea Wagner geb. Hauschüb 73 Jahre, Julie Friedrich 3 Jahre 7 Monate, Rudolf Siebe 3 Wochen, Olga Seiler 3 Monate, Reinhold Grill 2 Monate 2 Wochen, Gottlieb Döring 8 Monate.

Verhältnisse es gestatten mögen, im Verkehr an der Westgrenze wiederum Erleichterungen einzuwirken zu lassen. Diese Hoffnung wird um so früher in Erfüllung gehen, je mehr sich die elsaß-lothringische Bevölkerung von der Unlösbarkeit der Bande überzeugt, welche sie mit Deutschland verknüpfen, und je entschiedener sie den Entschluß behält, allzeit treu und unerschütterlich zu Mir und zum Reiche zu halten.“

Berlin, 14. März. Der „Reichsanz.“ gedenkt des Todesfalles Windthorst's in seinem nichtamtlichen Theil und schreibt: „Der Abgeordnete Dr. Ludwig Windthorst ist heute Vormittag der Krankheit, die ihn vor wenigen Tagen befallen hatte, erlegen. Die hohe geistige Bedeutung dieses Mannes und die hervorragende Stellung, welche er seit langen Jahren im Reichstag und im Abgeordnetenhaus als Führer der Centrumspartei eingenommen, rechtfertigen die große Theilnahme, welche die Kunde von seiner schweren Erkrankung bei Ihren Kaiserlichen Majestäten sowohl als bei allen politischen Parteien hervorrief, und sichern ihm überall, wohin die Nachricht von seinem Ableben dringt, auch bei denen, mit welchen er in politischem Kampfe gestanden, ein achtungsvolles Andenken.“

Berlin, 14. März. Aus Herbsthal meldet der Draht: Zahlreiche Gemälde französischer Künstler waren vor einigen Tagen hier angelangt, wurden jedoch in Folge der neuerlichen Zwischenfälle in Paris telegraphisch wieder nach Paris zurückgefordert. Gestern Abend sind dieselben Gemälde, darunter solche von Delattre, Simon u. s. w. wieder hier eingetroffen und nach Berlin befördert worden.

Paris, 14. März. Nach Ausspruch der Ärzte sollte Prinz Jerome Napoleon den heutigen Tag schwerlich überleben. Der König, die Prinzessinnen Clotilde und Mathilde, der Herzog von Moskwa und der Cardinal Bonaparte wollten im Zimmer des Sterbenden. Prinz Viktor Napoleon war wiederholt im Zimmer seines Vaters, der sich bei vollem Bewußtsein befand. Es wird berichtet, Cardinal Mermillod habe dem Kranken die Beichte abgenommen.

Paris, 14. März. Der Präsident Carnot unterzeichnete im gestrigen Ministerrathe den Besetzungsurtheil betreffend die Zustimmung zu dem zwischen Frankreich und England über die Fischerei bei Newfoundland getroffenen Uebereinkommen.

Telegramme.

Berlin, 15. März. Der Kaiser übersandte am Nachmittage in die Wohnung Windthorst's einen prachtvollen Kranz mit Atlaschleifen, worauf der Anfangsbuchstabe W. mit der Krone steht. Die Zahl der Beileidstelegramme ist eine sehr bedeutende. Abends 8 1/2 Uhr wird die Leiche nach der Hedwigskirche gebracht, wo am Dienstag die feierliche Einsegnung stattfindet.

Posen, 15. März. Die Warthe ist noch immer im Steigen. Die Ueberschwemmung breitet sich jetzt auch in den Hauptstraßen der tiefer gelegenen Stadttheile aus, so daß hier auch der Pferdeverkehr eingestellt werden muß. Die Cybanabrücke mußte belastet, die Warthebrücke der Posen-Thorner Eisenbahn durch Sandsäcke und Faschinen gesichert werden. Dagegen wird aus Pogorzelle ein Fallen des Wassers um 2 cm gemeldet.

Bromberg, 15. März. Der Brahesluß ist heute früh über seine Ufer getreten, die Kasernenstraße ist unter Wasser gesetzt worden und wird die Communication durch Rähne vermittelt. Die Gärten und Holzplätze an den Ufern der Brahe sind überfluthet.

Pest, 15. März. Von der Donau und aus den Marchgegenden wird Hochwasser gemeldet. Die Lage der Stadt Mohacs ist eine trostlose. Große Strecken an der March stehen unter Wasser. Die Städte Pats und Szegszard sind infolge eines Dammbrochs gefährdet.

London, 15. März. Der fürchtbare Schneesturm, welcher England und Schottland heimgesucht hat, ist der stärkste, welchen das Land seit dem 18. Januar 1881 erlebt hat. So lange es Eisenbahnen giebt, sind noch niemals welche in den südenglischen Grafschaften im März eingeschneit worden. Die atmosphärische Strömung glich einem reisenden, schnell sich im Kreise herum drehenden Strudel.

Rom, 15. März. (Kammer.) Der Präsident theilte den Dank der Familie des Prinzen Napoleon für die Theilnahme der Kammer anläßlich der Krankheit des Prinzen mit und

Kleine Notizen.

In französischen Marinereisen herrscht, wie meldet, in Folge des Mißgeschicks zweier Schiffe eine sehr erregte Stimmung. Diese erregte, nach den Entwürfen des Admirals Aube, waren soeben in den Werkstätten von St. Nazaire für den Preis von je 60,000 Fr. ausgebessert worden auf der Seine bis nach Cherbourg gebracht. Mit Mühe erreichten sie Havre. Dort erwieß sich, daß die Maschinen völlig dienstunfähig seien. Die Boote, anderthalb Stunden lang dem bewegten Meer preisgegeben, zerstückelt waren. Von den fünfzig Admirals Aube beschafften Korpedos soll keines dem ernsthaften Sturme widerstehen können. Der deutsche „Reichsanz.“ veröffentlicht jetzt betreffs Tuberculinum Kochii die schon im Wesentlichen theilweise Bestimmungen, denen zufolge das Mittel, welches vom Großhandel, nur in Apotheken abgegeben werden darf. Die Flüssigkeit sind mit Glasstopfen zu verschließen, mit Schweineblase tektirt und mit einer Beschriftung versehen, welche das Zeichen L trägt. Ferner sind dieselben auf der einen Seite die Signatur Tuberculinum Kochii in weißem Druck auf schwarzem Papier, auf der anderen Seite befindet sich auf weißem Grunde der Namenszug des Dr. Auberz und ein Vermerk, welcher angiebt, an welchem Tage das Mittel hergestellt worden ist. Jedem Flüssigkeit wird eine Gebrauchsanweisung beigelegt werden. Wenn Flüssigkeiten bis sechs Monate nach dem auf demselben vermerkten Tage der Fertigstellung des Mittels verpackt geblieben ist, so darf es nicht mehr verkauft werden. Derartige Flüssigkeiten werden von Dr. Auberz gegen andere mit frisch hergestelltem Inhalt umgetauscht werden.

Der Vertreter der „Thomson-Houston International Electric Comp.“ zu Hamburg hat an den Magistrat die Bitte gerichtet, der genannten Gesellschaft die Genehmigung zum Bau und Betrieb einer elektrischen Untergrundbahn in Hamburg zu ertheilen. Der Zugang zu dieser Untergrundbahn soll durch Schächte von Eisen mittels Aufzügen und Fahrstuhl vermittelt werden. Um jedoch Straßenverkehr nicht zu behindern, würden diese Schächte ihren Zugang in den Höfen der angrenzenden Häuser erhalten. Die Schächte und ebenso der Bahnsteig sollen mittels des Gefrierverfahrens, und wo möglich ist, mit Zufußnahme des pneumatischen Verfahrens, ausgeführt und in Eisen und Zement ausgegossen werden. Eine solche Bahn ist bekanntlich in London bereits eröffnet worden.

Der Bädermeister Sylvain Dormen in Paris schickte sich auf Stelzen von Paris zur Moskauer Ausstellung zu begeben. Dormen trat die originale Donnerstag, 12. d. M., vom Concordeplatz an. Er geht über Rheims, Sedan, Luxemburg, Metz, Straßburg, Bismarck, Dornum geht am 25. April in Moskau ein. Dormen ist äußerst geschickt und im Jahre 1889 den Eiffelturm auf Stelzen.

Neueste Post.

Moskau, 13. März. Der Prinz Louis von Orleans reiste heute nach Moskau ab.

Medosia, 12. März. Die Arbeiten für die Herstellung des Dampfers „Konstantin“ haben einen erfolgreichen Fortgang. Die Witterung ist den Arbeiten günstig.

Eschwaßopol, 12. März. Der Meerbusen Rertsch wird eisfrei und erwartet man die Öffnung der Navigation.

Datum, 12. März. In der Nähe von Datum an der Eisenbahnlinie überfielen mit Gewehren bewaffnete Eingeborene das Wohnhaus eines Bahnwärters, wobei der Wächter getödtet und sein Eigenthum geraubt wurde.

Berlin, 15. März. Bei dem gestern Abend 12 1/2 Uhr stattgehabten Empfang der Gesandtschaft des elsaß-lothringischen Landes schloß hielt der Kaiser folgende Ansprache: „Es gereicht Mir zur Genugthuung, daß die elsaß-lothringische Bevölkerung sich in einer für die Interessen des Reiches wichtigen Frage unerschütterlich an Mich gewendet hat. Ich erblicke in dieser Thatfache ein Mir werthvolles Zeugnis für das fortschreitende Verständniß, welches die elsaß-lothringische Bevölkerung an der Wiedervereinigung mit dem Reich hat. Ich nehme die Versicherung entgegen, daß die elsaß-lothringische Bevölkerung, auf dem Boden der bestehenden staatsrechtlichen Verhältnisse verharrend, die Einmischung fremder Elemente zurückweist und den Schutz ihrer Interessen nur von der Reichsgewalt erwartet. Indem ich Ihnen für die Ausdrücke reichstreuer Gesinnung Meinem dankbar bin, bedauere ich, für jetzt Ihre Wünsche nicht erfüllen zu können. Ich muß darauf beschränken, die Hoffnung auszusprechen, daß in nicht allzu ferner Zeit die



Sonntag, Abend 1/2 12 Uhr, verschied nach langem schweren Leiden unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel
PHILIPP HAUSMANN
 im 76. Lebensjahre.
 Die Beerdigung findet Mittwoch, Nachmittage präzis 2 Uhr, von Pfaffendorf, Scheibler's Asyl, aus statt.
 Die tieftrauernden Hinterbliebenen.



Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, Sonntag früh 4 Uhr unsere innig-
geliebte Tochter, Schwester, Enkelin und Nichte

Adelma Clementine Rathe

im blühenden Alter von 18 Jahren

aus dieser Zeitlichkeit in die Ewigkeit abzurufen.

Die Bestattung der irdischen Hülle der theuren Verblichenen findet am

Dienstag, den 17. März, Nachmittags 3 Uhr

vom Trauerhause, Zielna-Strasse Nr. 1374 aus statt, und werden alle Verwandten, Freunde
und Bekannten hierzu ergebenst eingeladen.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.



Am Sonnabend, den 14. März 1891, um 4 1/2 Uhr Morgens,
verschied nach kurzem schweren Leiden in ihrem 23. Lebensjahre
unsere unvergeßliche inniggeliebte Gattin, Mutter, Tochter,
Schwester, Schwägerin und Tante

Marie Gabriel geb. Krüger.

Die Beerdigung, zu welcher alle Verwandten, Freunde und
Bekannteten eingeladen werden, wird Dienstag, den 17. März i. J.,
um 3 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause Nr. 1130 in der
Nawrot-Strasse aus stattfinden.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Ohne Concurrenz!

Größtes

Herren- und Knabengarderoben-Magazin

Herrenanzüge von Rbl. 14, 15, 16, 18 bis Rbl. 30.
Herrenpaletots von Rbl. 10, 12, 13, 14 bis Rbl. 20.

Ausverkauf von Knabengarderobe.

Sämmtliche Waaren sind von nur guten Stoffen, vorzüglichem Sitz, gediegener
Arbeit und

spottbilligem Preise.

Bitte genau auf die Hausnummer 60 zu achten.

HERMANN JULIUS SACHS,

60. Petrikauerstrasse, gradüber
vom Hause Konstadt. 60.

(3-3)

Lüdert & Co.,

Zawadzkastr. Nr. 277, neu 2, vis-à-vis Scheibler's Neubau,
empfehlen ihr reich assortirtes Lager in

Tuchen, Cordes, Teppichen, Läufern u. s. w.
der gefl. Beachtung.

(6-2)

Reelle Bedienung zugesichert.

Dasselbst ist eine Parthie zurückgestellter, aber guter
Waaren, einzeln, zu billigen Preisen, abzugeben.

Hierdurch zeige ich ergebenst an, dass ich Herrn Siegmund
Daleszynski mit dem heutigen Tage von der Leitung meines Lodzer
Geschäftes entbunden habe.

Die fernere Führung meiner

Dachpappen- und Asphalt-Fabrik,

Filiale Lodz.

habe ich Herrn

Stanislaw Swietlik

anvertraut und bitte ich, wegen Abwicklung alter und Anknüpfung
neuer Geschäfte sich **nur** an Herrn St. Swietlik
oder dessen Vertreter, Herrn Rudolph Straszewski wenden zu
wollen.

Lodz, 11. März 1891.

F. Pietschmann,

Comptoir Zielna-Strasse Nr. 1369.

(3-3)

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Copirpressen

für Comptoire und Reisende in größter Auswahl sind eingetroffen in der
Papier- und Schreibmaterialien-Niederlage

von

A. J. Tyber,

Petrikauer-Strasse Nr. 47.

Für Dauerhaftigkeit wird garantiert.

(2-1)

Theater Varieté.

Täglich Vorstellung mit neuem Programm.

Debut der Athletin und Ringkämpferin **ROSA CLAIR.**

Auftreten von **Miss WALTON**

mit ihren wunderbar dressirten Hunden und Affen.

Debut von **Frl. HOFFMANN.**

Auftreten von Frl. Helqui, Peppi Beyer, des Character-Komikers **Otto Köhler,**
des groß. kleinrussisch-deutschen Lertzets **Gebr. Sokolow** und des gesammten Personals.
Die Töchter der Hölle, komische Scene ausgef. vom ganzen Personal.
Anfang präcise 1/2 9 Uhr.

Die Direction L. Sylvandier.

Kapellmeister **Richard Staps.**

Mittwoch, den 18. März 1891:

Benefiz-Vorstellung für Kapellmeister **R. Staps.**

Alles Nähere befragen die Wirthin.

Die Wein-, Delikatessen- und Colonial-
waaren-Handlung

von

F. KARWOWSKI,

in Lodz, Konstantiner-Strasse Nr. 317,

empfiehlt zu dem bevorstehenden Osterfest: französische, spanische, Rhein-
und Ungarweine, alte Tokayer und Maslach, Cognac zu Kurzwecken
von J. F. Martell, Biqueure, in- und ausländischen Arrac, englischen
Porter, Pale Ale, sowie Colonialwaaren, als: Mandeln,
Rosinen, Zitate, Vanille, Zucker-Farin, (Pouder), Chokolade
von Wedel, Nizzaer Del, Wein-Essig, in- und ausländischen Mostrich,
französische Kapern, Sardellen, Astrachaner Caviar, echten Schweizer-
Käse, Sardinen, Hummern und alle Arten von Delikatessen.

!!Mäßigste Preise!!

Eine Wohnung

bestehend aus 7-8 kleinen Zimmern, wird per
1. Juli zu mieten gesucht. Offerten mit An-
gabe der Adresse werden an die Rechts-Verwaltung
Petrikauerstrasse Nr. 580/88 erbeten. (3-3)

DR. J. CHAZANOWICZ

hat sich nach 14-jähriger Praxis in Bialystok hier
in Lodz niedergelassen. Specieil innerer und Kin-
derkrankheiten. Sprechstunden von 8-10 Uhr
Vormittags und von 3-5 Uhr Nachmittags. Petri-
kauerstr. Haus Schweikert vorm. Mitzner Nr. 56 neu.

Nat. Dylon,

Petrikauer-Strasse 24, Haus Kestenberg,
3) 2. Etage, Front,
vertheidigt Criminal-Prozesse in
allen Instanzen.

Natürliche

Ungarweine,

französische, spanische und Rheinweine,
sowie sämtliche Colonialwaaren,
empfehlen zu den bevorstehenden Feiertagen
zu den billigsten Preisen

Gebr. Thursch,

Petrikauer-Strasse Nr. 23.

Wegen Mangel an Raum sind zwei gut
erhaltene (3-2)

Drehrollen

preiswerth zu verkaufen bei
F. Milker, Nowomiejskastrasse.

Доводено Цензурою.
Варшава 5-го Марта 1891 г.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

Beilage zu Nr. 62 des Podzer Tageblatt

Die Braut.

Stimmungs-
bild
von
Heinz Coode.

Die Dämmerung des Sommerabends bricht über die kleine Stadt herein.

Sie und da leuchtet es sahlgelb vom Schein der angezündeten Lampen an einzelnen Fenstern auf.

In einem kleinen, zweistöckigen Hause, das dicht an den Friedhof stößt mit seiner einfachen, grauen Steinmauer, ist noch Alles dunkel.

Das Häuschen ist ganz mit wildem Wein umspannen, der sich über der Bank vor der Hausthür fest zu einer Laube wölbt.

An einem von den dichten Ranken umschlossenen Fenster sitzt ein junges Mädchen, den Kopf auf die Hand gestützt, und schaut mit bleichem Gesichte zum Himmel auf, der einsörmig nebelgrau wie eine hohe Wand vor ihren sinnenden Augen aufzusteigen scheint.

Das Zimmer liegt schon im Halbdunkel, nur aus der einen Ecke leuchtet etwas Weißes, grell und fast aufdringlich. Ein weißes, knisterndes Atlatkleid — ein Brautkleid.

Morgen wird sie seine Frau werden, morgen.

Wenn die Nacht wiederkehrt, wird sie sein Weib.

Er ist gut und lieb zu ihr, jeden Wunsch liest er ihr an den Augen ab, er ist bereit, Alles für sie zu thun — und auch sie hat ihn gern . . . aber sie liebt ihn nicht.

Sie sagt es ruhig und fest, daß sie ihn nicht liebt, nicht so, wie er sie.

Warum nur hat sie Ja gesagt, nachdem sie so viele andere Anträge abgelehnt hat?

Die Leute behaupten, weil sie gewartet habe, bis der Rechte gekommen sei.

Aber sie irrten sich. Sie las den Schmerz in seinen Augen, sie sah, wie er ihretwegen zu leiden hatte, und das Mitleid erfaßte sie, denn sie wußte, wie weh es thut, verzichteten zu müssen.

Und jetzt war ihr Alles so fremd, jetzt verstand sie sich so gar nicht mehr, daß sie am liebsten fortgegangen wäre, hinaus in alle Welt, nur um Niemanden Rechenschaft geben zu müssen, nur um wieder ruhig zu werden.

Denn niemals hatte sie mehr an den Mann denken müssen, als gerade jetzt — an den Mann, dem sie sich vor Jahren verlobt hatte, und den ihr der Tod jählings entriß.

Sie hatte ihm gehören wollen für alle Zeit, sie wollte keines anderen Mannes Weib werden, und nun wurde sie es doch.

Wenn sie zurückdachte an jene Zeiten, wenn die Erinnerungen mächtig in ihr aufstiegen, dann kamen mit den Erinnerungen bitterliche Vorwürfe.

Sie wollte nicht denken — sie wollte vergessen, aber sie vermochte es nicht.

Und je näher der Tag kam, an dem sie dem Andern, dem Fremden angehören würde, um so unruhiger wurde sie, und alle jene Empfindungen stiegen wieder lebendig in ihr auf, die sie damals durchschauert hatten, die aber jetzt in der Gegenwart kein Echo fanden.

Sie hatte ihr Wort verpfändet und morgen mußte sie es einlösen.

Wie hatte sich ihre alte Mutter gefreut, als sie sich auf's Neue band; wie erklärten Alle sie mit einem Male wieder für ein äußerst verständiges Mädchen.

Und sie war ein paar mal nahe daran, über ihren Gedanken den Verstand zu verlieren.

Morgen! . . .

Schon geht der Tag langsam in die Nacht über, und sie möchte ihn halten, sie möchte die Sonne halten, die längst hinter den grünen Bergen versunken ist.

Wenn die kurzen Stunden der Nacht

vorüber sein werden, dann muß sie das Ja wiederholen, das sie schon einmal gesagt hat.

Sie blickt auf die Straße hinab. Die Lichter in den über der Mitte der Gassen an Ketten hängenden Laternen sind angezündet; aus den Fenstern der gegenüberliegenden Häuser fällt schwacher Lichtschimmer.

Ein paar Fledermäuse taumeln gespensterhaft durch die aufsteigende Nacht, die so weich und schmeichlerisch draußen liegt, fast losend.

Und diese tiefe Stille ringsum. Nichts regt sich im Hause.

Die Mutter ist auf einen Augenblick fort, und erst in einer Stunde braucht sie fertig zu sein. Dann wird er kommen, denn in dem größten Hotel des Städtchens wird man heute Volterabend feiern. So will es die Sitte. Morgen, gleich nach der Trauung werden sie abreißen, und man will heute noch einmal alle Verwandte und Bekannte um sich haben.

Niemand ist bei ihr. Die alte Lisbeth ist, von all der Aufregung müde, in der Küche eingenickt.

Sie ist allein!

Allein für diese eine Stunde noch. Und plötzlich kommt sie sich in dem dunklen Zimmer so grausam verlassen und einsam vor, so gottverlassen, daß sie die Thränen nicht mehr halten kann.

Sie fühlt es, daß sie immer allein sein wird. Denn in das Allerheiligste ihres Herzens kann sie ihm niemals den Eintritt gestatten.

Sie wird ihm ein gutes, treues Weib sein, geduldig und gehorsam, aber sie kann ihn nicht lieben — und sie weiß ja auch, daß er nach einer wilden, leidenschaftlichen Liebe nicht verlangt.

Sie ist ihm gut, und es ist ihm kein Geheimniß, wie sie an dem Todten gehangen, daß sie ihn noch immer nicht vergessen hat.

Seit sie ihn verloren hatte, war sie einsam geblieben. Ihr Herz war todt für alle Zeit . . .

Es ist ganz dunkel geworden im Zimmer. Die weiche Sommernachtluft dringt schmeichelnd mit süßem Blumenathem herein.

Und plötzlich kommt ihr ein Gedanke, unklar, wie ein dumpfes Gefühl, das unsere Seele mit räthselhafter Anwesenheit ängstet.

Wie gezwungen ergreift sie ein großes, buntgezeichnetes Um Schlagetuch und wirft es um Kopf und Schultern.

Dann geht sie hinab in den Garten. An der Küchentür sieht sie, wie die alte Lisbeth noch immer auf dem Stuhle eingenickt ist und friedlich weiter schläft.

Sie tritt in den Garten, geht vorüber an den kleinen Blumenbeeten, öffnet die hintere Gitterthür und tritt auf den Weg hinaus.

Wie wohl ihrer bewegten Brust die milde Abendluft thut, daß sie wie erlöst tief aufathmet und das Luch von den schweren, blonden Flechten hinabgleiten läßt.

Sangsam geht sie den Weg hin. Sie sieht sich um. Dort ganz hinten geht einer, aber sie kann nicht erkennen, ob es ein Mann oder eine Frau ist.

Der Pfad wird nur wenig benutzt, nur von den Bewohnern der Häuser.

Jetzt geht sie an der Friedhofsmauer hin, bis sie an die kleine, stets unverschlossene Pforte gelangt, durch die sie oft gegangen ist, gewohnheitsmäßig fast jeden Tag.

Gewohnheitsmäßig — denn der Kleine, eingefallene Hügel sagt ihr nicht viel. Es erschüttert sie wohl, wenn sie an jene Zeit denkt, — wie das erste Mal, da sie ihn sah und sie sagte, daß nun all das, was sie so lieb gehabt hatte, sechs Fuß unter dieser blumengeschmückten Erde modern würde.

Das war damals gewesen. Jetzt nicht mehr, denn sie hatte ja den Todten in ihrem Herzen begraben.

Heute aber trieb es sie unwiderstehlich nach dieser Stätte, wo ihr Glück auf ewig gebettet lag.

Nun stand sie zwischen all den Gräbern, den durch die Dunkelheit geisterhaft schimmernden Marmorkreuzen, den raunenden Bäumen und Büschen an dem Hügel, über den eine müde Traueresche ihre hängenden Zweige wie weinend breitete und auf dem die Blumen lieblicher zu blühen schienen, als auf allen anderen Stätten.

Um den Grabstein schmiegte sich wuchernd ein Gefchlinge von rothen Rosen und die dufteten in der Nachtluft so modrig süß, daß sie ihre Sinne einschläfereten.

Und so sank sie auf die Kniee und barg das Gesicht in den zuckenden Händen.

Lange lag sie so — gedanken- und empfindungslos.

Nur ihre Thränen quollen durch die schlanken Finger und fielen gleich Thau- perlen in die duftenden Rosenkelche.

Dann lehrt ihr das klare Denken wieder.

Noch einmal ließ sie an ihrem Geiste die Fülle von Glück und Seligkeit vorüberfluthen, die ihr entrisfen war, und eine unendliche Sehnsucht überkam sie, daß sie am liebsten hier liegen geblieben wäre auf diesem Hügel; ein brennender Wunsch, ihm sich zur Seite zu betten.

Es hatte nicht sein sollen. Und jetzt, wo sie den Kampf aufgenommen hatte mit dem Leben, schien es ihr jämmerliche Feigheit.

Nein, sie wollte stark sein; hatte er sie doch immer sein starkes Mädchen genannt.

Und sie glaubte wieder seine Stimme zu hören, die sie bis in's Tiefinnerste erschauern machte, ihr war, als streiche seine Hand lieblosend über ihr kleines Haupt.

Aber es war nur der Nachtwind, der in den Blättern raunte und rauschte. Dämmerungsschleier flossen ziehend schwarz vom Himmel herab, daß die Umrisse der Bäume und Gebüsche völlig verschwammen.

Die Sterne fingen an, einer nach dem anderen aufzufunkeln, sie tauchten empor wie aus der Unendlichkeit.

Und in dem feuchten, laugen Grase, seltsam flimmernd wie Phosphorkügelchen, glimmerten die Glühwürmchen und zogen langsam durch die traumlose Nacht.

Da schreckte sie auf. Der dumpfe Glodenton der Kirchturmuhr schlug schwerdröhnend, langhin zitternd an ihr Ohr.

Sie raffte sich auf, mühselig.

Mit kalter Hand strich sie über die Stirn, als wolle sie einen schweren, bösen Gedanken verschrecken.

Sie mußte ja zurück ins Leben, mußte scherzen und lachen, um eine glückliche Braut zu sein an dem Festabend, der heute ihr gelten sollte, wo sie in dem lichtschimmernden Festsaale all die wohlgemeinten Glückwünsche ihrer ahnungslosen Freunde anhören und ihnen eben so innig danken würde.

Wenn sie nun hier blieb und nicht kam?

Es war ja so thöricht . . .

Noch einmal beugte sie sich über das Grab.

Ein krampfhaftes Schluchzen noch — dann hatte sie ihre Fassung wiedergewonnen.

Sie pflückte sich eine der rothen Rosen und küßte sie; dann mit einem letzten Abschied nehmenden Blicke nach der Stätte, wo all ihre Hoffnungen begraben lagen, wandte sie sich wieder den Menschen zu.

Aber Eines blieb hier zurück, das Beste des Menschen, ihr Herz ließ sie hier. Das gehörte dem Todten, auf ewig.

Als sie heimkam, war Lisbeth in großer Sorge. Es war ja Zeit, daß sie sich schmückte, die höchste Zeit.

Und sie legte ihr Festgewand an, ruhig und stark, und dann fuhr sie mit der Mutter und dem Manne, dessen Gattin sie morgen sein würde, mit stolzer Miene zum Feste.

Nur in den Mundwinkeln zuckte es zuweilen ganz leise, aber fast unmerklich,

wie ein fernes, schwaches Wetterleuchten in einer lauen Sommernacht.

Nur in ihrer Stimme lag ein feiner müder Klang, wie Heimweh; aber das legten die Anderen auf die Rechnung des Tages.

Als sie am folgenden Morgen in der kleinen Kirche, inmitten der weiß gekleideten Freundinnen, während die Sonne durch die hohen bunten Fenster fiel, am Altar stand, vor dem Priester, der sie einst aus der Taufe gehoben und eingeseget hatte, und als sie in die tiefe, athemlose Stille, während aller Augen auf sie gerichtet waren, das Ja! aussprach, das sie für immer dem Manne an ihrer Seite verband, da hörte es Keiner aus dem ruhigen Klange ihrer weichen, müden Stimme heraus, daß ihre Lippen dabei zuckten, und daß sich ihr das Herz zusammenkrampfte.

Denn sie bezwang sich, und nur ihre bebende Hand fuhr an die Brust, um den Schmerz zu wehren — die Leute meinten, es sei eine so schöne, rührende Bewegung gewesen — aber ihre Finger trafen dabei auf die Rose, die sie gestern Nacht sich vom Grabe des Todten geholt hatte, und die sie heute, während der Myrtenkranz ihr blondes Haupt schmückte, verborgen an der pochenden Brust trug, an dem Herzen, das nicht ihrem Gatten, das für alle Zeiten nur dem Todten angehören konnte.

Bunte Chronik.

— Das große Los. Ueber die Geschichte eines großen Loses entnehmen wir Pariser Blättern Folgendes: Die Obligationen der Panama-Gesellschaft sind nach dem großen Krach, den dieses Unternehmen vor mehreren Jahren erlitten, sehr tief gesunken. Trotzdem sind die erforderlichen Summen reservirt worden, um die mit der Emission verbundenen Prämienlosziehungen durchzuführen. Der Hauptgewinn der jüngsten Ziehung beträgt 250,000 Francs und fiel bei der vor einigen Tagen erfolgten Auslosung einem Herrn Maisch zu, der bei den städtischen Schlaßhäufern angestellt ist, während seine Frau, um für ihre siebzehnjährige Tochter eine Mitgift zu erparieren, eine Stelle als Cassirerin im Café de la Paix angenommen hat. Herr Maisch eilte mit seiner Tochter nach dem Bureau der Gesellschaft, wo ihm die Wichtigkeit seines Gewinnes und die Auszahlung auf den 18. März angekündigt wurde. Als Beide voller Freude nach dem Café kamen, um der Mutter die Freudenbotschaft zu bringen, blieb dieselbe kühl und gelassen, und verschah ruhig ihren Dienst weiter. Erst wenn ihnen das große Los wirklich ausgezahlt ist, will sie ihren anstrengenden Dienst aufgeben.

— Ein unvorhergesehenes Zusammenreffen. Der Pariser „Figaro“ schreibt: „Eine merkwürdige, unvorhergesehene und lediglich dem Zufalle zuzuschreibende Begegnung fand jüngst in einem diplomatischen Salon statt, den die Pariser Gesellschaft mit besonderer Vorliebe frequentirt: Die Prinzessin Mathilde befand sich bei der Marquise Menabrea, als plötzlich Frau Carnot eintrat. Die Begegnung zwischen der Gattin des Präsidenten der Republik und der Schwester des verbannten Prinzen Napoleon war im ersten Augenblicke beiden Theilen peinlich. Die Marquise Menabrea lächelte verlegen und stellte die beiden Damen einander vor, die nach einer kurzen Verlegenheitspause sofort eine sehr lebhaft Unterhaltung begannen. Diese Unterhaltung nahm einen so freundschaftlichen Charakter an, daß die Prinzessin sich augenscheinlich nur sehr ungern von der Frau Präsidentin trennte. Gegenwärtig, nach dieser unerwarteten Begegnung, erschöpfen sich die beiden Damen in gegenseitigen Lobeserhebungen.“

— Sonderbarer Tadel. Student: „Die Geschwindigkeit des Telegraphen wird über alle Maßen gelobt. — Alles Schwindel! Habe schon vor sechs Wochen an meinen Onkel um 50 fl. telegraphirt und bis heute noch keinen Kreuzer bekommen.“

